

„ ... dass die arme Halm-Thönig in Amerika war.“

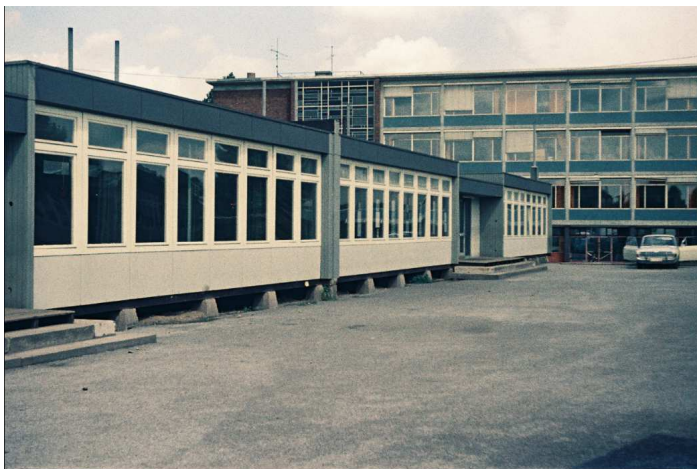
Renate Halm reiste 1971 für sechs Wochen in den USA

Von Renate Halm und Stefan Weigang (Bearbeitung)

Arm, Reich ... ich kam aus dem Akademiker-Viertel Lindenthal. Aber meine Eltern waren dort Hausmeister, obwohl meine Mutter eine Ausbildung in Hauswirtschaft gemacht hatte und mein Vater ein sehr geschickter Schreiner war. Ich hätte nie einen Fuß auf die Erde bekommen, wenn meine Mutter nicht gespürt hätte, dass ihre Kinder als Hausmeister-Kinder ausgegrenzt wurden. Meine Mutter wusste trotzdem eine Menge, auch weil sie bei der Arbeit Radio, z.B. Schulfunk hörte, und dort viel gelernt hatte.

Ich war nur „zweite Klasse“ in der Grundschule, die nur die förderte, bei denen „es sich lohnt“. Die anderen wären ohnehin nur, sagte die Lehrerin abschätzig bei einem Elternabend der 3. oder 4. Klasse. Nur weil meine Mutter mich nicht so einschätzte, meldete sie mich an der Realschule in Braunsfeld an. Doch dort war ich auch gleich abgestempelt. Eine Mitschülerin aus dem Nebenhaus in Lindenthal, deren Vater Angestellter war, kommentierte, als Hausmeistertochter gehöre ich nicht auf eine Realschule.

Zum Glück erhielten wir dann eine Neubau-Wohnung der GAG in Humboldt-Gremberg. Dadurch kam ich im September 1967 auf die Realschule Holweide im Reitweg/Eitorfer



Straße. Es waren nur Baracken dort¹, doch es war für mich ein Leben wie im siebenten Himmel: Ich dachte immer an Büllerbü. Auch wenn es kalt war im Winter, war es eine sehr schöne Zeit.



Die Baracken an der Eitorfer Straße standen von 1967 bis Januar 2017

Wegen meiner Legasthenie hatte ich auch in Englisch keine besonderen Noten. Zuhause sprach bis dahin niemand Englisch und hätte mir helfen können. Frau Wächter war eine junge, sehr freundliche, schlanke, überwiegend lächelnde Lehrerin. Locker, jedoch respektvoll.



Irene Wächter bei einer Klassenfahrt

Es gab auch den jungen amerikanische Englischlehrer Kevin Casey. Der war jung, freundlich, locker, verstand sich gut mit Frau Wächter. Sie hat uns so viel ermöglicht, den Schüleraustausch, den Blick über den Tellerrand.

Meine Mutter hatte erlaubt, dass wir mindestens zweimal Schüler aufnahmen, obwohl sie selber abgezähltes Haushaltsgeld hatte. Sie hat trotzdem gerne besonders leckere deutsche Gerichte gekocht und versuchte, mit den Jungs zu sprechen. Die waren schüchtern und pubertierend. Sie kamen sicher aus viel größerem Wohlstand und waren nun in unserer 75 m²

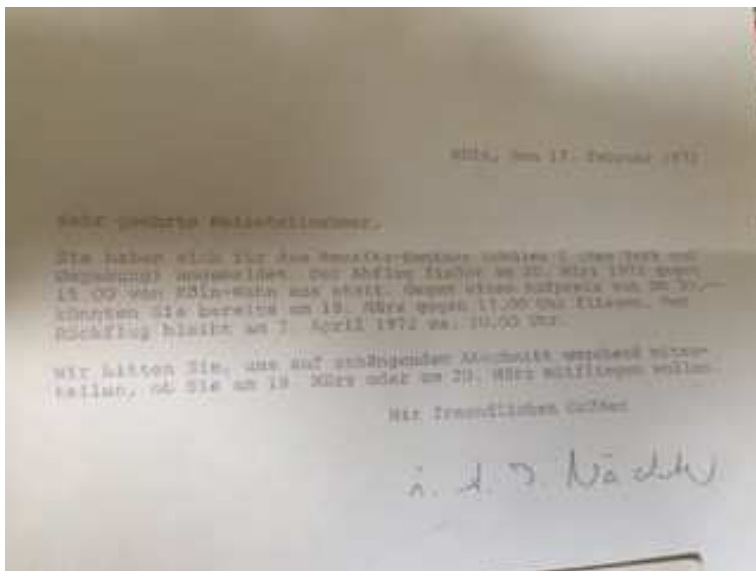
¹ Erst Anfang Januar 2017 wurden die Baracken abgerissen

großen Mietwohnung mit zwei Mädchen für 14 Tage zu Besuch. Wir sollten „mit Händen und Füßen“ reden, und meine Mutter nahm Englischunterricht an der Volkshochschule.



Anlaufstelle Amerikahaus Köln

Mein Englisch war mangelhaft. Aber Frau Wächter stellte auch in unserer Klasse die Reise in die USA zum Schüleraustausch vor. Ich erzählte meiner Mutter davon, wahrscheinlich bei einem dieser nervigen Spaziergänge am Sonntag. Die Fahrt sollte 600 DM kosten – für uns



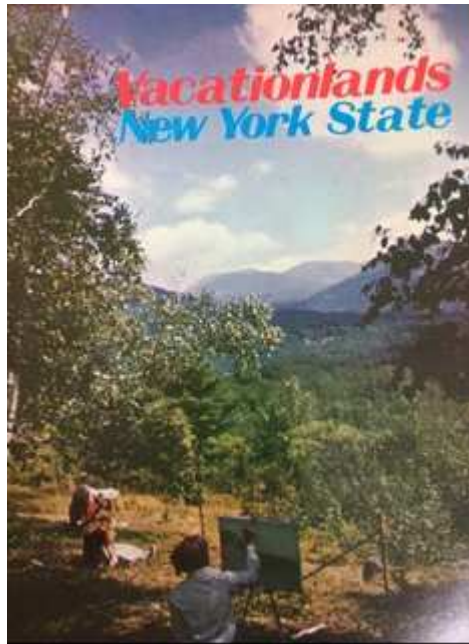
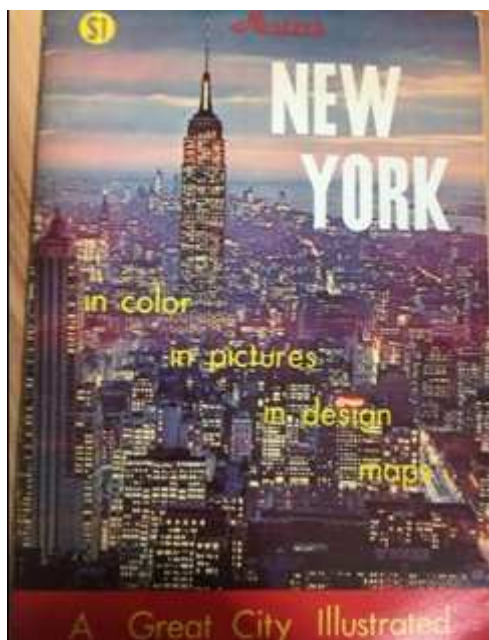
Flugbestätigung

deutlich zu viel, war mir klar. Meine Mutter fragte, ob ich gerne fahren wolle. Zwei Wochen später sagte sie, ich könne fahren, wenn ich es gerne wolle. Sie hatte einen Kredit aufgenommen und bei Verwandten Geld geliehen, um die Reisekosten und ein ausreichendes

Taschengeld zusammen zu bekommen. Von den 100 DM Taschengeld brachte ich sogar noch etwas mit zurück – ich wollte mir auf keinen Fall bei anderen etwas leihen müssen.

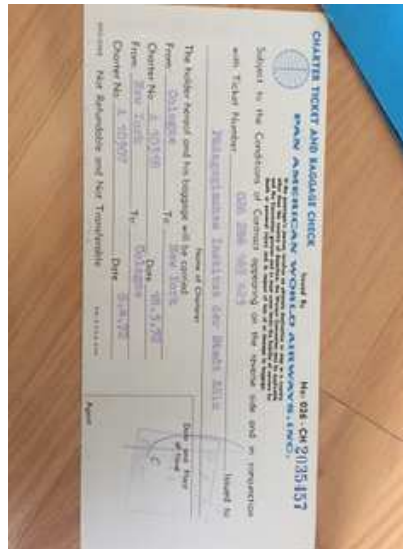


Reservierung



Infomaterial

Rechtzeitig vor der Reise hatte ich von Frau Wächter einige Bücher und Karten bekommen. Aber richtig gelesen habe ich das meiste erst als wir zurück waren. Wie dumm die Jugend ist. Ich gebe es gerne zu damit die folgende Generation aus meinen Fehlern etwas lernt. Aber jede Generation möchte ja unbedingt auch ihre eigenen Fehler machen.



Anreise

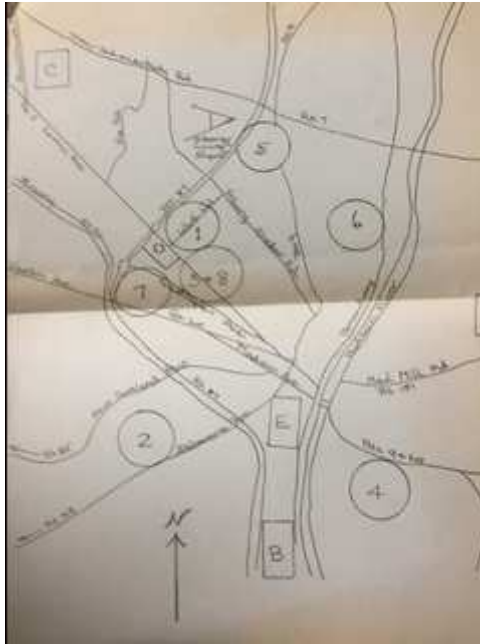
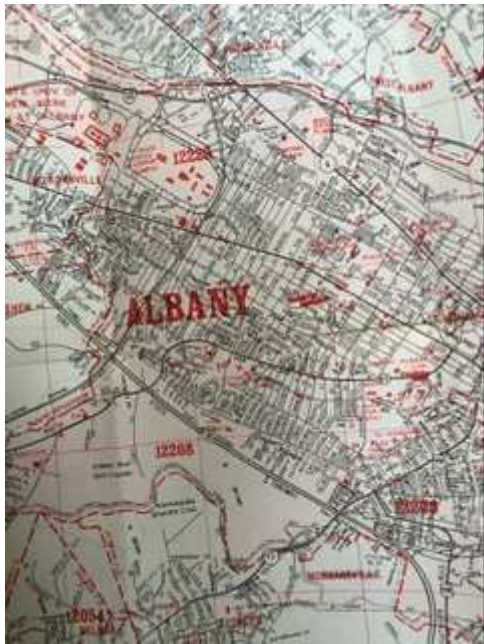
Ich war dann in New York und danach in Albany.



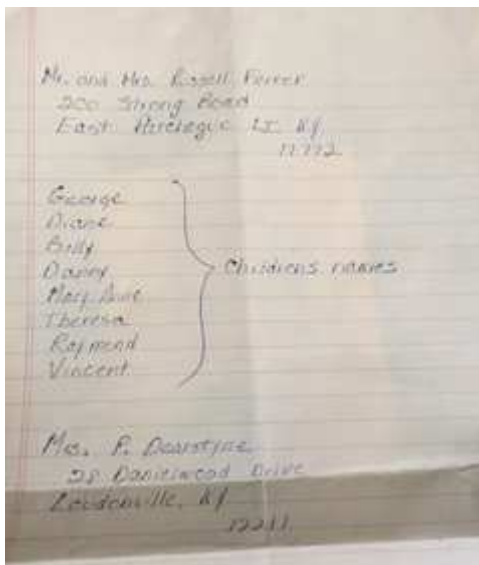
Willkommen in New York

Zuerst in einer Lehrerfamilie, deren Kinder schon groß waren. Das war langweilig. Danach war ich in einer anderen Familie. Ich war etwa sechs Wochen in den USA. In New York konnten die anderen überall Fast Food essen und Coca Cola trinken. Ich musste sparen.

Aber für mich war alles überwältigend in der Stadt und in den Familien. Ich habe gelernt, Englisch zu sprechen, konnte mich mit anderen Menschen ohne Scheu unterhalten, auch über komplizierte Dinge. Danke, Frau Wächter! Vor allem hatte ich den amerikanischen Traum,

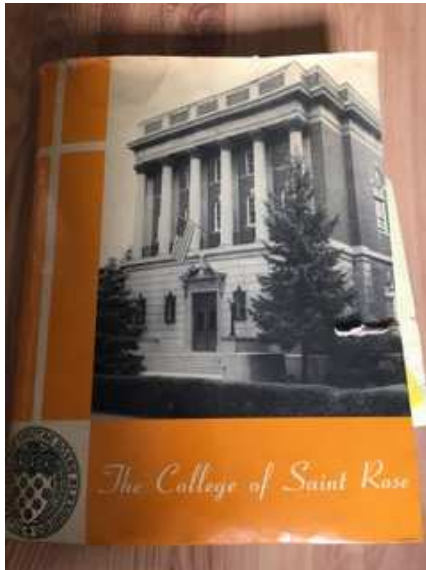


in New York



Meine Gastfamilie

den viele Deutsche meiner Generation hatten, schon früh nicht mehr. Auch wenn es damals modern war, in die USA zu reisen: Das Leben von Arm und Reich nebeneinander in New York, ohne Empathie, gefiel mir nicht. In Familien in Long Island mit sechs Kindern und in den Bergen sah das aber anders aus.



Eindrücke



Später bin ich Fachlehrerin an Sonderschulen geworden. In den 1980ern wunderten sich manche, dass die arme Halm-Thönig in Amerika war, als sie sich noch mit Mallorca, Monaco, Malediven beschäftigten. Wenn ich in Köln an der Bastei vorbeikomme, denke ich daran, dass vor der Abreise dort oder in der Flora ein Treffen mit den Eltern war. Alles Orte, bei denen ich sonst nicht mal eine Limonade auf der Terrasse bekam.



Text: Renate Halm-Thönig und Stefan Weigang

Bilder: Renate Halm-Thönig